

DIE UNTERSUCHUNG UND RENOVIERUNG DER RUINE AM STEIN BEI SCHÖNTAL-WESTERNHAUSEN, HOHENLOHEKREIS

Seit langer Zeit war die Ruine Stein in der Nordostecke der Gemarkung Westernhausen (Flst.Nr. 3034 und 3035), heute Gemeinde Schöntal, Hohenlohekreis, bekannt. Im Rahmen der laufenden Flurbereinigung Westernhausen wurde der Verfasser gebeten, die Ruine zu untersuchen und zu renovieren.

Topographische Lage

Auf einer steilen Felswand etwa 15 m über der Jagst liegt die Ruine. Das Gelände steigt von hier aus mit etwa 10 % stetig nach Süden an, nach Westen fällt es leicht ab. — Am Fuß der Felswand entspringt eine starke Quelle, deren Wasser in eine teichartige Vertiefung (im Volksmund „Schwarze Lache“ genannt) und dann nach kurzem Lauf in die nahe Jagst fließt.

Historische Daten

Urkundliche Hinweise fehlen weitgehend. Der in der Stiftungsurkunde des Klosters Schöntal von 1157 genannte Hof Stein lag nahe der heute noch bestehenden Kapelle Neusaß und ist mit der zu untersuchenden Ruinenstelle nicht identisch. 1301 wird in einer Urkunde der Grafen von Flügellau ein Burgstall in Westernhausen („montem ibi, in quo castrum fuit, qui vulgariter Burgstall dicitur“) genannt. Es muß aber bezweifelt werden, daß hiermit der Turm östlich Westernhausen bezeichnet wird, da sich im Ort gleichfalls ein Burgstall befindet. Die Anlage muß schnell zerfallen und in Vergessenheit geraten sein. 1749 ist die Stelle in einer Katasterkarte der Gemarkung Westernhausen lediglich als Wüstung bezeichnet.

Im Jahre 1947 führte unmittelbar nördlich der Ruine, zwischen dieser und dem Felsabsturz, Dr. Kost eine archäologische Grabung durch (3). Er erforschte eine steinzeitliche Siedlungsstelle und datierte diese etwa um 2000 vor Christi. Die Grabung wurde 1948 wiederholt (4).

Gleichfalls ergrub er das von ihm als mittelalterliches Steinhäus bezeichnete Gebäude und deckte die inneren und äußeren Ecken auf. Er definierte hier „einen von einem Ministerialen bewohnt gewesenen Wach- und Grenzurm der Stauferzeit“ mit „ausgezeichneter Übersicht über das Jagsttal“ nahe der Furt über die Jagst.

Die Ruinenstelle liegt im Gebiet der derzeit laufenden Flurbereinigung Westernhausen. Erhebliche staatliche Mittel zur Sicherung der Anlage und zur landschaftspflegerischen Gestaltung wurden bereitgestellt, um diese historische Stelle würdig zu gestalten. Nach Rücksprache mit dem Landesdenkmalamt konnte im März 1975 mit den Grabungs- und Sicherungsarbeiten begonnen werden.

Grabungs- und Sicherungsarbeiten

Um die anstehenden, total überwachsenen, aber auch die noch im Boden befindlichen Mauerreste sichern zu können, war es erforderlich, das Innere des Gebäudes von Schutt und Unrat zu säubern sowie die Außenmauern freizulegen. Dabei konnten folgende Feststellungen gemacht werden:

Nach ihrer Zerstörung wurde die Anlage von der Bevölkerung als willkommenes Steinbruch betrachtet. Das nicht nutzbare Mauerwerk wurde in das Innere gekippt. Gleichfalls wurde die Ruine in den letzten 100 bis 150 Jahren als Müllplatz und Ablagerplatz für tote Haustiere und Lese- steine von den benachbarten Ackerflächen genutzt. Im Turminnern wurden 2 m Sekundärschutt ausgegraben.

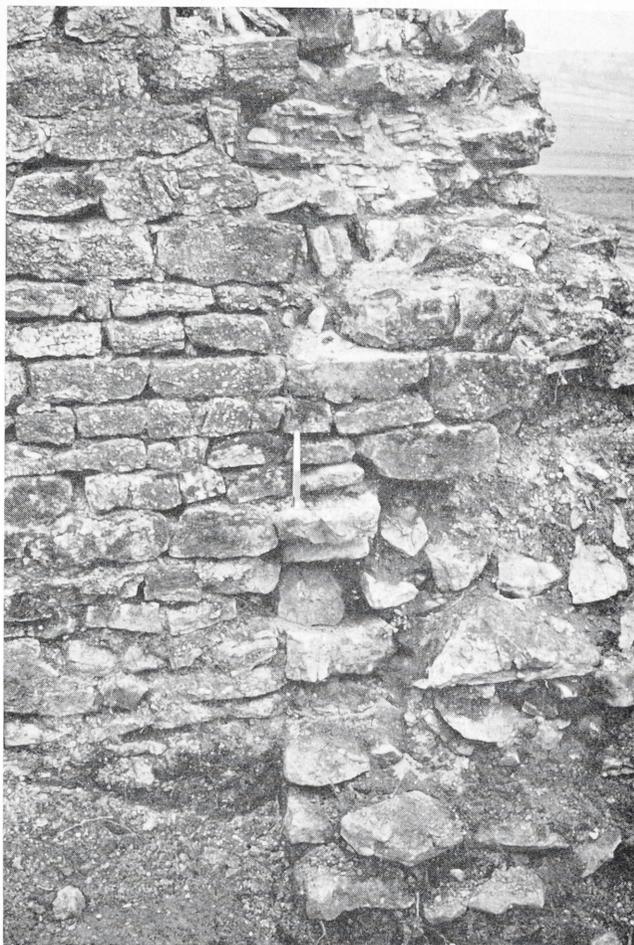


Abb. 1. Ruine Stein. Mauerfuge an der Nordmauer

Die Keramik- und Eisenfunde sind allgemein in die Neuzeit zu datieren, nur einzelne Stücke können aus dem späten Mittelalter stammen.

An den Turm schloß unmittelbar nördlich anstoßend ein weiterer Gebäudeteil von rund 6,8 x 9,2 m an. Es wurde lediglich die Außenschale freigegeben und soweit notwendig gesichert. Das Innere dieses Teiles wurde nicht untersucht.

Das Gebäude muß gewaltsam zerstört worden sein, denn sowohl im Turm als auch westlich der Anlage wurde eine im Durchschnitt 0,15 m starke Brandschicht unter dem Sekundärschutt bzw. unter der Humusschicht aufgedeckt. In dieser Brandschicht wurden in der Südwestecke des Turminnern einige Keramikscherben (schwarzgraue Drehscheibenware) ergraben, gleichfalls verstreut einige Metallgegenstände (ein Schlüssel, ein Sporn und ein weiterer, bisher nicht definierbarer Metallgegenstand). Im Brandschutt westlich des Gebäudes wurden keine Keramik-, Metall- oder Knochenstücke aufgefunden.

Unter dieser Brandschicht fand sich eine 65 cm starke eingebrachte Schüttung Kiesmaterial, wie es in der Jagstniederung nördlich der Ruine ansteht. Unter der Kiesschüttung wiederum wurde eine ältere, nur schwach ausgebildete Brandschicht sichtbar. Eine Datierung war mangels Keramikfunden nicht möglich.

Zwischen dem anstehenden Fels und der letztgenannten Brandschicht lag eine weitere 60 cm starke künstliche Kiesschüttung. Im Südwesten wurde sie bis zum anstehenden

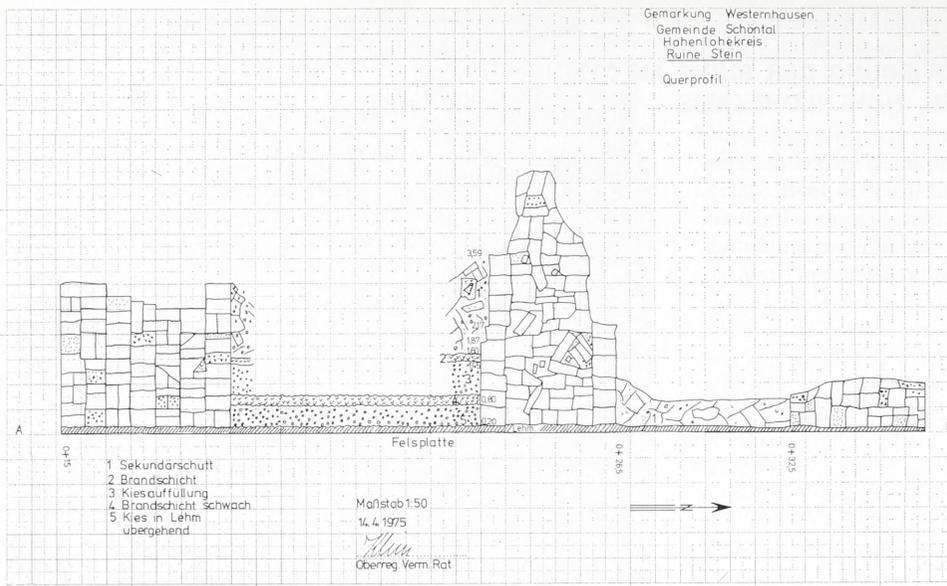


Abb. 2. Ruine Stein. Querprofil, verkleinert auf Maßstab 1:150

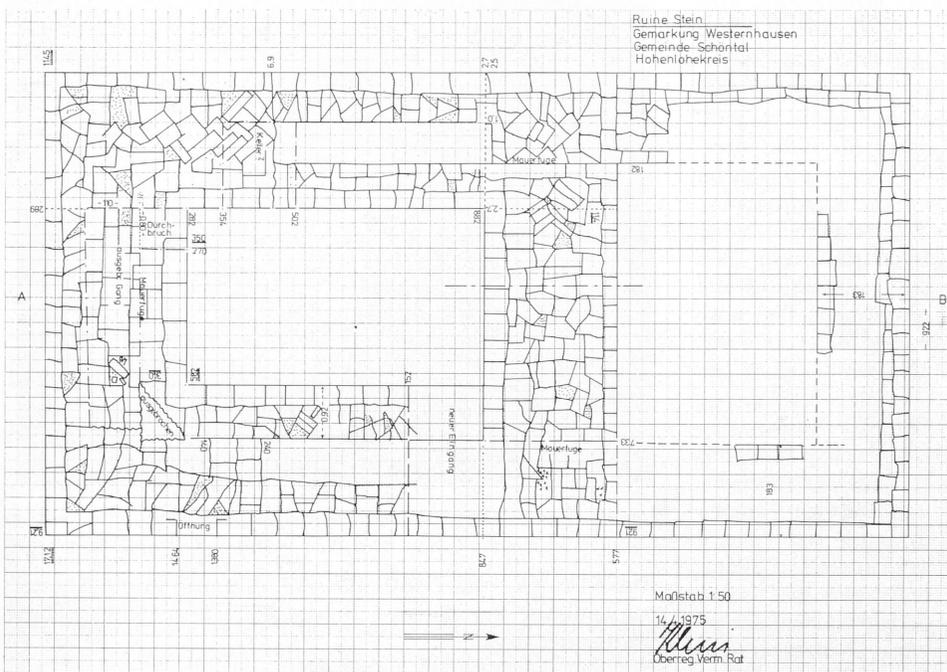


Abb. 3. Ruine Stein. Grundriß, verkleinert auf Maßstab 1:150

Fels abgetragen, da hier in der Süd- und Westwand des Gebäudes später ausgebrochene Lücken geschlossen werden mußten.

Im Westen, Süden und Osten bestanden die Mauern aus zwei parallel laufenden Mauerzügen von je etwa 0,9 m Stärke, getrennt durch einen mit Erdmaterial verfüllten Gang von etwa 0,8 m Breite. In der Südmauer war der Gang nach etwa 0,8 m Höhe massiv übermauert. Die Außen- und Innenschalen sind, soweit noch vorhanden, mit behauenen Muschelkalksteinen unterschiedlicher Größe (im Durchschnitt 40 x 15 x 25 cm) verkleidet.

Das Mauerwerk läßt darauf schließen, daß die jeweils parallel laufenden Mauerzüge vermutlich in verschiedenen Zeiten erbaut wurden: In der Nordwand des Turmes wurde im Westen und Osten in Verlängerung des inneren Mauerzuges je eine Mauerfuge festgestellt, desgleichen ist die äußere Südwand an die innere angelehnt worden (Mauerfuge). — Die Hohlräume im Osten, Westen und Süden hatten keine Verbindung mit dem Gebäudeinnern und vermutlich auch keine Verbindung untereinander. — Im Zuge der Sicherungsarbeiten wurden diese Gänge wieder mit Kies-

material verfüllt. Die Südwestecke des Gebäudes ist als massiver Mauerklotz erhalten.

Renovierung des Gebäudes

Die beschädigten Teile des Mauerwerkes wurden abgetragen und steingetreu wieder restauriert. Zur Kenntlichmachung verwendete der Maurer einen rötlichen Kalkmörtel. Die Außenschale im Norden wurde soweit hochgezogen, wie es zur Standsicherung der Nordmauer unbedingt notwendig ist. In der Ostmauer beließ man einen Zugang in das Gebäudeinnere, um mutwillige Beschädigungen durch Übersteigen der Mauern zu vermeiden.

Schlußfolgerungen

Die Funde aus der Brandschicht, das Mauerwerk und die angetroffene Situation lassen folgende Schlüsse zu: Die Ruine von 17,1 x 9,2 m Außenmaßen ist der Rest eines turmartigen festen Gebäudes, das profanen Zwecken gedient hat. Die nur spärlichen Funde lassen erkennen, daß das Gebäude nur zeitweise oder aber nur kurzzeitig bewohnt war.



Abb. 4. Ruine Stein. Renovierte Ruine von Südost

Das Gebäude entstammt zwei verschiedenen Zeiten. Das ältere Gebäude von 9,5 x 5,5 m wurde vermutlich im ausgehenden 14. Jahrhundert errichtet. Das Mauerwerk und die gefundene Keramik lassen aber keine genauen Schlüsse zu. Ähnliches Mauerwerk findet sich in der näheren Umgebung an älteren aber auch jüngeren Gebäuden.

Nach der gewaltsamen Zerstörung verstärkte man den Wehrcharakter des Gebäudes durch Aufbau einer vorliegenden Mauer und Vergrößerung der Anlage. Um Material zu sparen, blieben Hohlräume, die mit Erdmaterial verfüllt wurden, frei. Die relativ schwache Brandschicht sowie die Menge des aufgefundenen Steinmaterials lassen darauf schließen, daß es sich um ein steinernes Gebäude ohne Fachwerkaufbau gehandelt hat.

Das Fehlen urkundlicher Hinweise sowie vor allem die weite Entfernung von der im Mittelalter wichtigen „Hohen Straße“, die außerhalb Sichtweite etwa 2 km südlich verläuft, lassen vermuten, daß es sich bei dem Turm nur um einen untergeordneten Wehrbau handelte. Er erfüllte wahrscheinlich Schutzfunktionen für die Furt über die nahegelegene Jagst oder für die alte Grenze des Besitzes von Kloster Schönthal, die vermutlich mit der späteren Landesgrenze Baden/Württemberg identisch ist.

Gleichfalls wurde durch Baggerschlitze (bis etwa vier m Tiefe) im Westen der Ruine der von Ortsbewohnern oftmals angesprochene unterirdische Gang gesucht. Der ungestörte Geländeaufbau im Bereich dieser Schnitte verweist diesen Gang zwischen dem Ort Westernhausen und der Ruine in den Bereich der Sage. Gleichfalls hat sich mit diesen Schnitten ergeben, daß der Turm keine Wall-Graben-Anlage besaß.

Technische Durchführung der Arbeiten

Die Ausgrabung sowie die Aufräumungs- und Mauersicherungsarbeiten wurden unter Leitung des Verfassers in ständigem Kontakt zum Landesdenkmalamt vorgenommen. Die örtliche Aufsicht oblag einem jungen Vermessungstechniker des Flurbereinigungsamts Heilbronn, Außenstelle Künzelsau. Landwirte aus Westernhausen führten die Arbeiten mit viel Interesse durch.

Die Landschaftsgestaltung wurde vom Verfasser geplant und mit staatlicher finanzieller Bezuschussung in die Örtlichkeit übertragen.

Trotz zeitweise sehr schlechter Witterung konnten alle Arbeiten in etwa zehn Wochen durchgeführt und zum vorgesehenen Abschluß gebracht werden.

Literatur

- (1) *Himmelheber, Georg*, Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau, Stuttgart 1962.
- (2) *Leistikow, O.*, Urhausen — Otthausen — Aschhausen, aus „Mein Boxberg“ 1958.
- (3) *Kost, Emil*, Neue Bodenfunde der Vorzeit und des Mittelalters in Württ. Franken 1940—1948, Württ. Franken, Neue Folge 22/23, 1947/48.
- (4) *Kost, Emil*, Bodenzeugnisse der Vorzeit und des Mittelalters in Württ. Franken 1948—50. Württ. Franken Neue Folge 25, Schwäb. Hall 1950.
- (5) *Kost, Emil*, Am Stein bei Westernhausen, Kocher- und Jagstbote, Künzelsau, 20. 5. 1975.
- (6) *Kost, Emil*, Die Geheimnisse des Steinschlusses an der Jagst, Hohenloher Zeitung Künzelsau, 21. 7. 1949.
- (7) Am Steinschloß bei Westernhausen, Wachturm aus der Stauerzeit, Hohenloher Heimat, 1949 S. 35.

Günter Klein, Braunsbach/Kocher

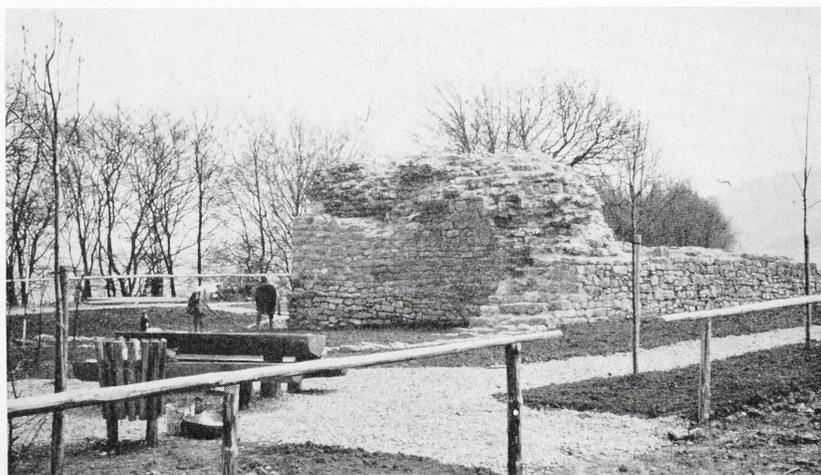


Abb. 5. Ruine Stein. Renovierte Ruine von Nordwest